

U n t e r w e g s n o t i e r t

Eine Handreichung für Dienende

*„Ja, ihn werde ich für mich schauen.
Und meine Augen werden ihn sehen, aber nicht als einen Fremden.
In meinem Schoß schmachten danach meine Nieren.“
Hiob 19, 27*

Nr. 62 Juli – August 2010

Die Heilsbotschaft und die Frage nach der Verwerfung Israels (Römer 9-11)

Die K. 9-11 bilden den vierten Hauptteil des Römerbriefes, wenn man die Einleitung und den Schlussteil nicht mitrechnet. Teil I: 1, 18 - 3, 20; Teil II: 3, 21 - 5, 21; Teil III: K. 6-8; Teil IV: K. 9-11; Teil V: 12, 1 - 15, 13.

Einleitende Bemerkungen

K. 9 - 11 hat sich der Apostel Paulus eine besondere Aufgabe gestellt. Es geht um das Heil in Jesus Christus und wie es in Bezug zum Volk Israel steht.

Israel hat seinen König, den Messias Jesus, verworfen. Hat die Stellung Israels damit aufgehört? Israel bemühte sich, seine eigene Gerechtigkeit aufzurichten. Ist damit Israels Bemühung vergeblich geworden? Wie ist eine Verwerfung in Gottes Heilsplan einzuordnen? Wie ist die Erwählung der Heiden (zum Heilsvolk) mit Gottes Heilsplan in Einklang zu bringen?

1. Diese Kapitel sind schwierig.

Paulus hat sich hier eine schwere Aufgabe gestellt. Er gibt sich große Mühe, überzeugende Argumente zu liefern. Paulus hat es aber auch uns nicht allzu einfach gemacht, ihn zu verstehen. Dazu braucht es die Hilfe Gottes und ein ernsthaftes Bemühen des Bibellesers. Eine Hilfe ist es, wenn man sich zunächst einmal von hergebrachten Meinungen löst. Bei diesen Kapiteln ist das für viele Studenten der heiligen Schrift schwer. Aber wir sollten uns grundsätzlich darin üben, alles Überkommene einmal beiseite zu lassen, wenn wir an die Bibel herantreten. Und wir sollten immer wieder bereit sein, die Bibel so zu lesen, als läsen wir sie zum ersten Mal.

2. Die Kapitel sind zuerst an Israel gerichtet.

Als Erste wären dann die Israeliten in Rom angesprochen, ob Gläubige oder Ungläubige, solche z.B., die Paulus später zu sich ins Haus einlud, als er als Gefangener nach Rom kam.

Der Jude könnte denken, dass durch die Botschaft des Apostels das ganze Alte Testament beiseite gesetzt werde. Er könnte auf den Gedanken kommen, Paulus wolle das erwählte Gottesvolk abwerten. Inwiefern?

Zum Einen: Wenn die Gerechtigkeit Gottes (das göttliche Heil) für alle Menschen gilt, wenn also andere

Völker ebenso Volk Gottes werden können, hört damit die alttestamentliche Sonderstellung des Erwählungsvolkes Israel auf. Da könnte sich ein Jude bedroht fühlen.

Zum Anderen: Wenn – zugunsten des Glaubens – auf Werke verzichtet werden kann (wie Paulus in Römer 4 lehrt), ist Israels Bemühung, das Gesetz zu halten, umsonst. Der Jude könnte denken: Gott hatte doch seinem Volk versprochen: „Wer diese Worte hält, wird leben“ (3. Mose 18, 5; 5. Mose 30, 19.20; Nehemia 9, 29; Hesekiel 20, 11.13.21). Wenn also das Volk das Gesetz Moses einhält, wird Gott ihm Leben geben. Macht aber Paulus mit seiner Botschaft diese Verheißung nicht zunichte?

Schlimmer noch, wenn (wie Paulus lehrt) die Israeliten den Heiden gleichgestellt werden, weil sie ebenso Sünder sind wie die Heiden, so gelten sie, das erwählte Volk Israel, als verworfen. Was hat es dann mit der Erwählung Israels und mit den Zukunftsverheißungen für dieses Volk auf sich? Sind dann die Verheißungen nicht hinfällig geworden? (Römer 9, 6) Sind dann die dem Volk Israel geltenden Verheißungen auf andere übergegangen?

Das sind Fragen, die einen Juden ankommen können. Paulus stellt sich diesen Missverständnissen. Warum nimmt er sie so ernst? Er scheint Gott „retten“ zu wollen. Warum?

In der Tat versucht er, Gott zu „retten“. Er tut es, um sein Evangelium zu retten. Man darf von Gott und von seiner Botschaft in Christus nicht zu gering denken. Zwar hatte der Apostel in den Anfangskapiteln bereits deutliche Töne von sich gegeben, und wir könnten denken, das müsste jedem jüdischen Leser bereits klar sein. Aber Paulus kennt seine Landsleute. Er weiß, dass noch manche Fragen da sind im Winkel ihres Denkens, und er erachtet es für wichtig, das ganze Verhältnis zwischen Evangelium und Volk Israel einmal zu klären. Die Juden sollen Vertrauen zu seiner Botschaft gewinnen, sollen durch seine Botschaft gerettet werden.

3. Welches Mittel gebraucht Paulus, um Israel das Evangelium verständlich zu machen?

Die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes im Evangelium ist eine, die Paulus von Juden erwartet. Den Juden überführt man am besten, wenn man auf Gottes Reden

durch die Propheten Israels hinweist, und so zitiert er sehr viel aus dem Alten Testament.

4. Diese Kapitel sind auch an Nichtisraeliten gerichtet.

Paulus schreibt nicht nur für Juden – auch Nichtisraeliten müssen wissen, wo sie dran sind, selbst die Heidenchristen in Rom. Sie müssen wissen, dass der Gott, der sich auch sie, die Heiden, erwählt hat, durch diese Erwählung der Heiden nicht einen Ehebruch an Israel begangen hat. Im Alten Testament wird Jahweh als Ehemann Israels und Israel als Ehefrau Jahwehs dargestellt. Das Verhältnis Israels zu Jahweh wird dort mit der Ehe verglichen, wie auch im Neuen Testament. Der Heidenchrist soll also wissen, dass die Zuneigung Gottes ihm gegenüber nicht im Gegensatz zu Gottes Treue gegenüber Israel geschieht.

Aber Nichtisraeliten sollen auch wissen, wie sie sich Israeliten gegenüber zu verhalten haben.

Darum diese Kapitel.

5. Inhalt und Gliederung der einzelnen Kapitel

Es geht in Römer 9 - 11 um die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes im Evangelium:

In K. 9 geht es um die Freiheit Gottes in seinem Handeln gegenüber dem Menschen.

In K. 10 geht es um die Verantwortung des Menschen in seinem Handeln gegenüber Gott.

In K. 11 geht es um das Ziel und Ende, zu welchem das freie Handeln Gottes und das verantwortliche Handeln des Menschen führen.

In K. 9 behandelt Paulus das *Problem der Verwerfung Israels*: Gott hat Israel verworfen, obwohl er ihm die Verheißungen gegeben hatte.

In K. 10 behandelt er die *Ursache der Verwerfung Israels*: Israel suchte eine eigene Gerechtigkeit aufzurichten und unterwarf sich nicht der Gottesgerechtigkeit aus Glauben.

In K. 11 zeigt er die *Grenzen der Verwerfung Israels* auf: Israel ist nicht vollständig und nicht für immer verworfen. Es gibt in der Zukunft noch Heil für Israel – für alle, die dann, wenn Jesus Christus zurückkommt, noch leben werden.

Gliederung also von Römer 9 - 11:

- A. Das *Problem* der Verwerfung Israels K. 9, 1-29
- B. Die *Ursache* der Verwerfung Israels K. 9, 30 - 10, 21
- C. Die *Grenzen* der Verwerfung Israels K. 11, 1-32
- D. Schluss: Lob der Wege Gottes K. 11, 33-36

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)

DER CHRIST UND DER ARZT

„Ich bin Jahweh, der dich heilt.“ 2. Mose 15, 26

Krankheit gibt es wegen der Sünde. Durch den Sündenfall zogen Krankheit und Tod in diese Welt ein. Im neuen Jerusalem wird es keine Krankheit mehr geben. (Offenbarung 21, 4; Offenbarung 22, 3). Die Blätter des Baumes des Lebens werden dafür sorgen; denn sie dienen „zur Pflege <und zum Wohl> der Völker“ (Offenbarung 22, 2E). Das wird deshalb so sein, weil der Herr Jesus den Fluch der Sünde auf sich nahm:

„Fürwahr, unsere Leiden <und Krankheiten> trug er, und unsere Schmerzen lud er auf sich.“ (Jesaja 53, 4) Der Zusammenhang zeigt, dass sich das Tragen der Leiden und Krankheiten auf das stellvertretende Werk Christi am Kreuz bezieht. (Vgl. V. 5.6.)

Er trug beides: die Krankheiten der Sünde (1. Petrus 2, 24) und die des Leibes. Deshalb kann sich Matthäus in Matthäus 8, 16.17 auf diesen Vers aus Jesaja 53 beziehen, wenn er von den Heilungen Jesu berichtet. Die Körperheilungen durch Jesus waren Offenbarungen der Kraft, die in der zukünftigen Weltzeit an der „Tagesordnung“ sein wird. In der jetzigen Weltzeit sind Heilungen Ausnahmeerscheinungen. Israel durfte damals bereits die „Kräfte der kommenden Weltzeit“ (Hebräer 6, 5) schmecken.

Der Gläubige erhält die Befreiung von Leid, Krankheit und Tod nicht *vor* der Vollendung des Heils. Das durch Christus vollbrachte Heil wirkt sich in Stufen auf den Menschen aus. Zuerst wird der Geist des Menschen heil, der innere Mensch, danach – in der Vollendung – der äußere (Römer 8, 10.11). Inzwischen „seufzen“ wir noch (8, 23.26), aber wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alles zusammen (Krankheit eingeschlossen) zum Guten wirkt (8, 28), zu dem guten Ziel, dass wir dem Ebenbilde, dem Sohne Gottes, gleichgestaltet werden (8, 29).

So verwendet der Herr heute Krankheit und Leid zu unserem Guten, oft zur Züchtigung, oft, um uns unsere Schwachheit bewusst zu machen und die Tatsache, dass wir noch nicht in Gottes Paradies sind.

Wenn wir Gott anrufen, hilft er uns immer. In manchen Fällen ist es eine *Abhilfe*, in manchen eine *Durchhilfe*.

Soll nun ein Christ zum Arzt gehen oder nicht? Das muss jeder für sich selber abwägen. Ähnlich ist die Frage: „Soll sich ein Christ Rat und Hilfe von einem Fachmann holen?“ Das hängt zum Einen von der Qualität und Zuverlässigkeit des Fachmanns ab, andererseits von der Führung des Herrn.

Im AT gab es Ärzte. Man kann also ärztliche Hilfe nicht von vornherein ausschließen.

• Jakob wurde von ägyptischen Ärzten einbalsamiert (1. Mose 50, 2).

• Zur Zeit Jeremias gab es Ärzte, die Verbände anlegten (Jeremia 8, 22¹).

• Jesaja heilte Hiskijas Geschwür mithilfe von Feigen (2. Könige 20, 7). Das war in gewisser Hinsicht eine ärztliche Hilfe.

• Paulus' Wort an Timotheus, etwas Wein zu gebrauchen (1. Timotheus 5, 23), kann man ebenfalls als ärztlichen Rat betrachten.

• Der Herr Jesus hat nicht verboten, dass Menschen zum Arzt gehen. Es war in der damaligen Zeit klar, dass Menschen Ärzte brauchten. Unser Herr verneinte nicht, dass Kranke einen Arzt brauchten: „Nicht die Starken brauchen den Arzt, sondern die, denen es übel geht.“ (Matthäus 9, 12)

• Er selber heilte nicht immer direkt, d. h. ohne Gebrauch eines Mittels (wie in Johannes 5, 1-9). So verwendete er z. Bsp. einen Teich (Johannes 9, 7) oder

¹ „Ist kein Balsam in Gilead, oder kein Arzt dort? denn warum ist der Tochter meines Volkes kein Verband angelegt worden?“

den eigenen Speichel (Markus 7, 33; 8, 23; Johannes 9, 6) als Heilmittel.

• Einer der Schreiber der Bibel war ein „geliebter Arzt“: Lukas (Kolosser 4, 14). Der Arztberuf als solcher war unter Christen offensichtlich weder verboten noch verachtet. Man war dankbar, dass es Ärzte gab.

• Ärzte selber können nicht heilen. Das kann nur Gott. Die blutflüssige Frau hatte „ihren ganzen Lebensunterhalt für Ärzte aufgebraucht“, berichtet Lukas, der Arzt. (Lukas 8, 43) Aber sie hatte auch eine unübliche Krankheit. Von daher kann man sicherlich nicht behaupten, ein Gang zum Arzt sei Geldverschwendung.

• Der Arzt kann nicht heilen, aber Gott kann ärztliches Fachwissen, Können (Operationen, ...), Instrumente, Medikamente etc. gebrauchen, um den Heilungsvorgang in Gang zu setzen oder zu fördern. (Die „Schlange“ [Äskulapstab] als Symbol der Ärzte und Heilkunst muss nicht gleich als satanisch gedeutet werden. Die Schlange am Stab erinnert an 4. Mose 21, 4-9; vgl. Johannes 3, 14.15.)

• Allerdings: Nicht alles, was in der modernen Medizin geschieht, ist auch wirklich gut und gottgewollt. Der Christ ist aufgerufen, sich zu informieren und zu differenzieren.

Wer ärztliche Hilfe kategorisch ablehnt, muss nicht meinen, er handle geistlicher oder biblischer als andere, die ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Es kann Fälle geben, in denen es unverantwortlich ist, einen Arzt *nicht* aufzusuchen.

Aber es gibt auch Fälle, wo Gott sich durch Gebetserhöhung verherrlichen möchte, wo ein Gang zum Arzt aus Angst und Unglauben geschieht. Die Frage ist immer, *in welchem Zeichen* ich einen Arzt aufsuche. Was ich nicht aus der Abhängigkeit vom Herrn Jesus heraus tue, ist fleischliches Handeln. Der Weg des Fleisches ist nicht der Weg zum Leben. (Römer 8, 6.13; Ga 6, 8A²)

Ussia (Asa) suchte die Ärzte anstatt den HERRN (2Ch 16, 12-14³). Sein Fehler war nicht, dass er die Ärzte aufsuchte, sondern, dass er sie *im Zeichen des Unglaubens und der Abwendung von Jahweh* aufsuchte. Er wandte sich nicht an Jahweh, ähnlich wie Ahasja (2. Könige 1, 2-4), der in seiner Krankheit anstatt den HERRN die Götzen befragte.

In manchen Fällen gehen Christen zu schnell zum Arzt. Jakobus sagt, was ein Christ, der zu Hause daniederliegt, tun sollte: Wenn er nicht in die Versammlung kommen kann⁴, sollte die Versammlung – vor allem verantwortliche Brüder, Hirten – zu ihm kommen. Man sollte die Ältesten der Gemeinde rufen und um Gebet bitten, auch Sünde bekennen, falls sie der Grund der Krankheit ist (Jakobus 5, 14.15).

Nicht jede Krankheit ist auf Sünde zurückzuführen. Dennoch gibt es Krankheiten, die der Herr schickt, um uns für Sünde zu züchtigen. In solchen Fällen kann echte Buße mit Sündenbekenntnis – zusammen mit einem Christen oder alleine – bewirken, dass der Herr den Heilungsvorgang beginnen lässt. Jakobus sagt nicht, dass in jedem Fall körperliche Heilung eintreten wird,

sicherlich aber innere Heilung, „Aufrichtung“ und Sündenvergebung:

„Und das Gebet des Glaubens wird den Schwerkranken heil machen, und der Herr wird ihn aufrichten. Und wenn er einer ist, der Sünden begangen hatte, wird ihm vergeben werden.“ (5, 15)

Wenn wir krank werden, sollte der erste Gedanke sein: „Herr, habe ich gesündigt? Bitte offenbare mir meine Sünde, für die du mich züchtigst.“ Ist uns keine Sünde bewusst, ist es wahrscheinlich so, dass die Krankheit nicht auf Sünde zurückzuführen ist.

Bei Hijob war die Krankheit nicht zur Züchtigung, sondern zur Erprobung seines Glaubens. In solch einem Fall, sollen wir um Weisheit bitten, sagt Jakobus:

„Als lauter Freude achtet es, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Prüfungen geratet. Nehmt dabei zur Kenntnis, dass die Erprobung eures Glaubens Ausdauer bewirkt. Lasst aber die Ausdauer ein vollkommenes Werk haben, damit ihr vollkommen und <in jedem Teilbereich> ganz seid und in nichts Mangel habt. Wenn es jemandem unter euch an Weisheit mangelt, erbitte er [sie] von Gott, der allen mit Einfalt gibt und nicht Vorwürfe macht, und sie wird ihm gegeben werden.“ (Jakobus 1, 2-5)

Es gibt auch Leiden, die den Herrn verherrlichen sollen, wie bei dem Blindgeborenen (Johannes 9, 3) oder bei der Krankheit des Lazarus (Johannes 11, 4); oder Leiden zur Bewährung und zum Reifen des Charakters, Leiden, die in uns Ausharren bewirken. (Jakobus 1, 2)

Leiden und Krankheiten helfen uns auch, uns unserer kreatürlichen Schwachheit bewusst zu werden. Paulus lernte, sich in Schwachheiten zu freuen (2. Korinther 12, 9.10A):

„Und er sagte zu mir: ‚Es genügt dir meine Gnade, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen gemacht.‘ Also will ich nur zu gerne mich lieber meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus über mir <und um mich> wohne. Darum habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, ...“

Und er lernte, auf das Ewige zu schauen: „Darum ermatten wir nicht, sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, wird jedoch der innere Tag für Tag erneuert, denn das schnell vorübergehende Leichte, unsere Bedrängnis, bewirkt im Übermaß bis zum Übermaß ein ewiges Gewicht an Herrlichkeit für uns, die wir nicht auf das achten, was man sieht, sondern auf das, was man nicht sieht; denn das, was man sieht, ist zeitlich, aber das, was man nicht sieht, ewig“ (2. Korinther 4:16-18).

– Thomas Jettel

UND DIE PARAMEDIZIN?⁵

Medizinischer Fortschritt – Geschenk Gottes

Eine Grundwahrheit muss sich der bibelorientierte Christ beständig vor Augen halten: Alle Krankheiten und Seuchen, jede Form von Gebrechlichkeit und Hinfälligkeit – das Altern und Sterben – sind Merkmale

² „wer seinem eigenen Fleisch sät, wird vom Fleisch Verderben ernten“

³ „Und im neununddreißigsten Jahr seiner Regierung erkrankte Asa an seinen Füßen, so dass er überaus krank war; aber auch in seiner Krankheit suchte er nicht Jahweh, sondern die Ärzte. Und Asa legte sich zu seinen Vätern. Und er starb ...“

⁴ Im Gr. steht in Jk 5,15 das Wort *kamonta*; es handelt sich dabei um einen „Daniederliegenden“, einen Schwerkranken, also um jemanden, der nicht aufstehen und zur Versammlung kommen kann.

⁵ Aus: Manfred Schaller: „Der Christ zwischen Medizin und Paramedizin“ Veröffentlicht beim Bibelbund: <http://www.bibelbund.de/html/bgd144.htm#mup>
Literatur: Oepen, I. (Hrsg.): Unkonventionelle medizinische Verfahren. Gustav Fischer Verlag, Stuttgart 1993; Oepen, I., Sarma, A. (Hrsg.): Parawissenschaften unter der Lupe. Lit-Verlag, Münster 1995; Müller, Georg: Heilkraft durch Verdünnen? CLV, Bielefeld, 1992, Prokop, O.: Homöopathie. Was leistet sie wirklich? Ullstein, Frankfurt, 1995

einer durch die Sünde in Mitleidenschaft gezogenen Welt. In Gottes ursprünglicher Schöpfung, wie sie im Anfang aus seiner Hand hervorging, gab es das noch nicht. Und in Gottes neuer Welt, die kommen soll und gewiss kommen wird, wird es das nicht mehr geben (Offenbarung 21, 4). So gesehen ist die ärztliche Kunst und die medizinische Wissenschaft ausschließlich *eine Sache dieses Weltzeitalters*. In dieser Welt allerdings hat sie ihre große Bedeutung, die nicht unterschätzt werden sollte. Wie die Sonne, die Gott täglich über Gerechte und Ungerechte aufgehen lässt, so ist auch sie ein Ausdruck der welterhaltenden Güte Gottes. Unterhalb dieser biblisch-heilsgeschichtlichen Einordnung darf nun doch einmal das Erfreuliche und Lobenswerte der medizinischen Wissenschaft herausgestellt werden, denn es gibt wirklich beeindruckende Segnungen und Großtaten der Medizin.

Erinnern wir uns beispielsweise an die Pest, jene furchtbare Geißel des Mittelalters. Von 1347 bis 1351 raffte der „schwarze Tod“ – wie man die Seuche nannte – etwa ein Drittel (!) der gesamten Bevölkerung Europas dahin. Bei ihrem Wiederaufflackern in Norwich, England, um 1579 fielen ihr abermals ein Drittel der Einwohner zum Opfer. Und als sie 1630 in Mailand erneut ausbrach, raffte sie gar die Hälfte der Bevölkerung weg. Nächste Gott ist es dem medizinischen Fortschritt zu danken, dass die Pest heute praktisch eine besiegte Krankheit ist. (...)

Der Irrgarten der Paramedizin

... Neben dem Gottesgeschenk der medizinischen Wissenschaft, gibt es auch die so gen. „Paramedizin“. Darunter versteht man ein breites Spektrum von Verfahren, von denen behauptet wird, dass sie sich *zur Erkennung und Behandlung* von Krankheiten eignen, ohne dass dies bisher wissenschaftlich belegt wäre.

Zur Klarstellung: Paramedizin darf nicht – was leider immer wieder geschieht – mit den Naturheilverfahren z.B. Kneipp-Kuren, Massagen, Bäder, Gymnastik, Diäten, Kräuterkuren, usw. verwechselt werden. Diese gründen sich auf natürliche und nachprüfbar wirkungen der Mittel und Methoden und haben insbesondere für die Gesundheitspflege ihren Wert.

Dagegen baut die Paramedizin gewöhnlich auf *spekulativen, unbelegten Vorstellungen* auf und bedient sich *esoterisch-magischer Theorien*. Man werfe nur einen Blick auf die Angebote unter „Gesundheit / Lebenshilfe“ in unseren Buchhandlungen. Da zucken ungewöhnliche Begriffe aus den Regalen: Auraskopie; Ayurveda; Bach-Blüten; Bioresonanztherapie; biologisch-dynamischer Landbau; Bombastus-Heilkräuter; Channeling / Kinesiologie; Chakren; Demeter-Produkte, Dreck-Apotheke; Edelstein-Therapie; Fang-Schui; Fußzonenreflexmassage; Hildegard-Medizin; Homöopathie; Irisdiagnostik; Hand- und Fußdiagnostik; Quigong; Radiästhetik; Reiki; Tantra; Weleda – um nur einige zu nennen. Was ist davon zu halten? Alles gut und nützlich, wenn es mit Danksagung genossen wird?

Alles prüfen – aber nicht alles glauben!

Leider kann die kindliche Einfalt auf diesem Gebiet nicht empfohlen werden. Denn die Paramedizin ist ein ungemein erfolgreicher Tummelplatz verschieden-

artigster Gestalten. Da sind einerseits die verkannten Genies, die von ihrer Sendung völlig überzeugten medizinischen Außenseiter, die unentwegten Enthusiasten mit Sondereinsichten (die, wie sie überzeugt sind, von der arroganten Schulmedizin zu Unrecht ignoriert werden), sodann die Eigenbrötler, Geistheiler und Spökenkieker; und nicht zuletzt die Scharlatane und Augenauswischer, deren Zahl Legion ist (denn ihrer sind viele). Die biblische Empfehlung lautet daher: „Prüft!“ (1Thess 5, 22). Prüfen aber heißt, kritisch sein. Und Kritik bedarf der Kriterien!

Wie soll man prüfen? Eine äußerst schätzenswerte – und dabei viel zu wenig gehandhabte – Grundregel lautet: *Sapere aude!* Bediene dich deines Verstandes! Wenn ein Christ beispielsweise erfährt, dass Lebensmittel, um vollwertig zu sein, von den Sternen herstammende „Astralkräfte“ enthalten sollten, dann müssen sofort alle roten Raketen hochgehen. Kühe, so hört man, könnten mit ihren Hörnern „Astralstrahlen“ auffangen. Man fülle also Kuhhörner mit Kuhmist und vergrabe sie im Boden. Nach einem Jahr wird der Inhalt wieder herausgekratzt und in starker Verdünnung auf den Acker gesprüht (biologisch-dynamischer Landbau!). Das Ergebnis dieser ungewöhnlichen Wirtschaftsweise sind dann die so gen. Demeter-Produkte. Noch Kommentare nötig? *Sapere aude!* Stets ist tiefstes Misstrauen angesagt, wenn die Wirkungsweise gewisser Mittel und Methoden auf „astrale Kräfte“, „kosmische Energien“, „animalischen Magnetismus“, „Erdstrahlen“ und „geistig-seelische Schwingungen“ zurückgeführt wird. Häufig wird die Paramedizin auch als „sanfte Medizin“, als Erfahrungsheilkunde oder Alternativmedizin bezeichnet. Diese Begriffe suggerieren, dass ihre Verfahren über Eigenschaften verfügen, die die „verstaubte Schulmedizin“ eben nicht aufzuweisen vermag. Während man dort sofort die großkalibrigen pharmakologischen Geschütze auffährt, versucht man es hier noch mit den „sanften Streicheleinheiten“ der alternativen Methoden. Zugegeben, es ist mehr als ein Körnchen Wahrheit an diesem Vorwurf. Aber der eigentliche Unterschied liegt an anderer Stelle: Während sich die konventionelle Medizin *wissenschaftlicher Methoden* bedient, um ihre Verfahren und Behandlungsweisen *immer wieder zu überprüfen und zu korrigieren*, lehnen die Vertreter der paramedizinischen Verfahren die sorgfältige wissenschaftliche Überprüfung überwiegend als „für sie unangemessen“ ab. *Wissenschaftliche Untersuchungen sind jedoch unabdingbar, wenn man wirksame Verfahren von unwirksamen trennen will.*

Homöopathie: Heilkraft durch Verdünnen und Schütteln?

Bei den „mit Mist gefüllten Kuhhörnern“ dürfte die „Entscheidungsfindung“ relativ leicht fallen. Was aber ist bei Mitteln und Methoden, die sogar von der Ärzteschaft kontrovers diskutiert werden? Z.B. bei der Homöopathie? Ein Sechstel aller niedergelassenen Ärzte in Deutschland soll, so das Ergebnis einer Umfrage, zumindest gelegentlich homöopathische Mittel verschreiben.

Das homöopathische Behandlungskonzept, vor etwa 200 Jahren von dem deutschen Arzt Samuel Hahnemann aufgestellt, beruht auf mehreren Grundprinzipien, von

denen zwei besonders erwähnt seien: das „*Simile-Prinzip*“ und das „*Potenzieren*“. Das Simile-Prinzip – gefunden nach Selbstversuchen mit Chinarinde – lautet nach des Meisters klassischer Formulierung: „Wähle, um sanft, schnell, gewiss und dauerhaft zu heilen, in jedem Krankheitsfall eine Arznei, die ein ähnliches Leiden (*homoion pathos*) für sich erregen kann, als sie heilen soll! *Similia similibus curantur!*“ (Ähnliches wird durch Ähnliches geheilt.)

Das zweite homöopathische Hauptprinzip ist das so gen. „Potenzieren“: Man versteht darunter die Einstellung der „richtigen Stärke“ durch Verdünnungen, die sich an einer Zehnerreihe orientieren. Bei flüssigen Arzneimitteln geht man aus von einer Urtinktur, einem konzentrierten Extrakt des Arzneistoffs. Dieser wird im Verhältnis 1 zu 10 mit verdünntem Alkohol gemischt und *zehnmal geschüttelt*. Es entsteht die *Tinktura decimalis 1* (D1). Durch abermaliges Verdünnen (und Schütteln!), stets im Verhältnis 1 zu 10, entsteht D2, D3, usw.

Was sagt die heutige Wissenschaft zu diesen Prinzipien? Dem Simile-Prinzip mögen etliche zutreffende Erfahrungen zugrunde liegen. Hahnemann hatte sicher seinen Grund, wenn er z.B. schrieb: „Der Kaffee erregt in großer Gabe Kopfschmerzen, in mäßiger Gabe vermag er Kopfschmerzen zu stillen.“ Im Ergebnis führte es jedoch zur *gleichartigen Behandlung unterschiedlichster Krankheiten* und rief darum die Skeptiker auf den Plan: *Pulsatilla D6* soll gegen Ischias helfen, hilft aber auch bei krankhafter Eifersucht der Mädchen. *Ambra D3* ist empfehlenswert bei Keuchhusten, hilft aber auch bei Ehesorgen. *Nux vomica* wird bei heftiger Streitsucht empfohlen, soll aber auch bei Migräne, verklebten Augenlidern und Impotenz helfen, usw.

Mit besonderer Heftigkeit wandte sich die Kritik von naturwissenschaftlich Denkenden auch gegen das „Potenzierungsprinzip“. Hier sind es die geradezu *extrem hohen Verdünnungsgrade*, der höheren „D-Stufen“, die den Widerspruch herausfordern. Dass eine stark wirkende Substanz in 1000-facher (D3) oder 10000-facher Verdünnung noch wirken kann, ist ein nachvollziehbarer Gedanke. Doch wird sich die Mehrzahl der Patienten kaum klar machen, was etwa hinter der Angabe „D20“ oder gar „D200“ auf der kleinen braunen Flasche steht. „D20“ ist eine Verdünnung von 1 : 10 hoch 20. Sie entsteht, wenn eine Aspirin-Tablette im Atlantik (!) aufgelöst und gleichmäßig verteilt wird. Aber das ist noch längst nicht der Gipfel homöopathischer Verwegenheit: Es gibt Verschreibungen mit Verdünnungsgraden von 1:10 hoch 1500. Das geht weit über jegliches Vorstellungsmaß hinaus. Diese Verdünnung erreicht man, wenn man eine Substanzmenge von der Größe eines Reiskorns in einem Wasserball von der Größe des Sonnensystems auflöst, einen Tropfen davon nimmt, ihn nochmals in der gleichen Wassermenge verdünnt und dies 2 Milliarden mal wiederholt (nach J. Randi)! Hier vermag alles Reden von „feinstofflicher Wirksamkeit“ und „energetischer Betrachtungsweise“ nicht weiterzuhelfen: *Derartige homöopathische Hochpotenzen sind absolut leer an jeglicher Wirksubstanz.*

Es ist ein Irrtum zu meinen, eine Substanz sei beliebig verdünnbar. Denn jede Substanzmenge besteht aus einer

zwar sehr großen, aber doch endlichen Anzahl von Molekülen. Rechnerisch kann sie mittels der Loschmidt'schen Konstante ($N=6,026 \times 10$ hoch 23 Moleküle pro Mol) bestimmt werden. Das heißt, dass etwa ab D23 auch nicht ein einziges Molekül der Urtinktur vorhanden ist. Hinzu kommt dann noch die Rolle des Schüttelns beim Verdünnen: Hierdurch soll etwas vom „geistigen Wesen“ der Ursubstanz auf das Lösungsmittel übertragen werden. Spätestens hier wird deutlich, dass das homöopathische Konzept die wohlbegründeten Grenzfälle des naturwissenschaftlich Nachvollziehbaren überschreitet – und zwar hin zum Spekulativen und zum Magischen.

Im Rahmen seiner Zeit beurteilt, war Hahnemann durchaus ein brillanter Kopf mit einer bemerkenswerten Beobachtungsgabe. Aber er wusste noch nichts von Bakterien und Viren, von Atomen, Molekülen und der Loschmidt'schen Konstante. Die Mehrzahl heutiger Medizinwissenschaftler kommt darum nicht umhin festzustellen: Für die „sanfte“ homöopathische Methode fehlen (noch immer) die harten Beweise. Die Medizinische Fakultät der Universität Marburg erklärte im Ärzteblatt vom 3. März 1993 die Homöopathie zur (medizinischen) Irrlehre.

Warum aber sind unwirksame Verfahren oft so populär? Weil die Patienten vielfach von der Anonymität und dem Massenbetrieb des modernen Gesundheits(un)wesens abgeschreckt sind. Sie fühlen sich bei einem „Alternativmediziner“ viel wohler. Dieser geht endlich einmal auf ihre Persönlichkeit ein. Schon das Vertrauen in einen Therapeuten, in die Wirksamkeit einer Therapie oder eines Medikaments kann Prozesse im Körper auslösen, die die Heilung fördern. Diese Wirkungen einer Behandlung, – wissenschaftlich noch weitgehend unverstanden – fasst man unter dem Sammelbegriff *Placebo-Effekt* zusammen. Es gibt auch das Gegenteil des *Nocebo-Effekts*: Allein die Angst vor schädlichen Folgen vermag bereits negative Auswirkungen im Körper hervorzurufen. Der Placebo-Effekt kann sehr stark sein. Experimente ergaben, dass insbesondere das Schmerzempfinden durch ihn stark beeinflusst werden kann. Will man dagegen herausfinden, ob eine bestimmte Therapie *wirklich (!) wirksam* ist, muss methodisch sichergestellt werden, dass der stets mögliche Placebo-Effekt die Test-Ergebnisse nicht verfälscht.

Um Medikamente oder Therapien zu testen, muss man daher zwei Patientengruppen bilden: Die eine Gruppe erhält das zu testende Medikament (Verum), die Kontrollgruppe dagegen ein völlig unwirksames Scheinmedikament (Falsum bzw. Placebo). Werden beide Gruppen ansonsten völlig gleich behandelt (um dies sicherzustellen, muss der Test doppelblind durchgeführt werden, d. h. weder die Patienten noch die behandelnden Ärzte dürfen wissen, ob jeweils das echte Medikament oder das Placebo verabreicht wird), dann ist der Placebo-Effekt in beiden Gruppen gleich, und Unterschiede zwischen den Gruppen gehen tatsächlich auf das getestete Medikament oder die Therapie zurück.

Während dieses Vorgehen in der wissenschaftlichen Medizin und bei der Zulassung von Arzneimitteln Standard ist, lehnen Vertreter unkonventioneller Heilmethoden solche Prüfungen meist als unangemessen ab. Sie verweisen stattdessen auf beeindruckende

Fallbeispiele von geheilten Patienten. Für „Otto Jedermann“ mögen diese sehr überzeugend sein – wissenschaftlich sind sie ohne jede Beweiskraft. Denn es bleibt völlig unklar, bei wie vielen Patienten die Behandlung erfolglos war. Hinzu kommt, dass viele Krankheiten in Schüben verlaufen oder von selbst wieder heilen, und dass auch bei chronischen Erkrankungen Spontanheilungen vorkommen.

Fazit: An das Solide halten

Zunächst einmal ist es an sich schon eine betrübliche Sache, wenn der Christ den dubiosen Heilungsversprechen ungezählter Quacksalber, Geistheiler, Schwärmer und Scharlatane auf „friss Vogel oder stirb“ ausgeliefert ist. Zum anderen aber besteht die Gefahr, dass er über Bachblüten und Hahnemann'sche Hochpotenzen und trotz sündhaft teurer (aber völlig unwirksamer) Abschirmungsgeräte gegen „Erdstrahlen“ die wirksamen Behandlungsmethoden versäumt. Er steht dann da, „ärmer am Beutel“ aber ... nicht „gesünder am Herzen“, und schleppt weiter an den Lasten seiner Tage. Darum nochmals: *Sapere aude!* Gebrauche deinen Verstand. Und was ist, wenn man da schon vieles falsch gemacht hat? Dann höre man einfach auf damit und halte sich an das Solide: nämlich an das Gebet des Glaubens und an die hinlänglich begründete vernünftige Einsicht, die den Arzt nicht verschmäht.

Und im Übrigen wollen wir uns gegenseitig helfen, nicht gegen Gottes Ratschluss zu murren, der uns die ganze Erlösung unseres Leibes erst für „jenen Tag“ in Aussicht stellt (Römer 8, 23).

BEDENKENSWERTE SÄTZE

° Zu Römer 8, 12: Wir sind nicht Schuldner dem Fleisch, d. h., wir müssen das, was auch bei unserm Bruder noch Fleisch ist, nicht nähren – aber tragen! Denn durch unsre Lieblosigkeit wird unser Bruder nicht gebessert, sondern kommt nur tiefer in sein eigenes Wesen hinein.

– aus: Georg Steinberger: Kleine Lichter auf dem Weg der Nachfolge

° Zwei Dinge dürfen wir nie miteinander verwechseln: unseren Wunsch, dass Menschen das Evangelium annehmen; und die Schaffung eines neuen Evangeliums, das für die Menschen annehmbar ist. Heute hat sich die Überzeugung durchgesetzt, dass das Positive notwendigerweise gut und das Negative entsprechend schlecht ist. Man sagt, man muss betonen, was positiv in der Heiligen Schrift ist – das, was tröstet und aufrichtet – und man soll alles vermeiden, was negativ klingt. Wenn man eine solche Unterscheidung trifft, ist man aber weit entfernt vom biblischen Glauben. Man meint mit „positiv“, was günstig und angenehm ist, und alles, was einem nicht gefällt, heißt dann „negativ“. Worauf es ankommt, ist eben nicht, ob etwas positiv ist oder nicht, sondern ob es wahr oder falsch, biblisch oder unbiblisch ist. – Dave Hunt

° Musik als Unterhaltung, Berieselung und Mittel zur Benebelung: Jesaja 5, 11.12: „Wehe denen, die sich frühmorgens aufmachen, um starkem Getränk nachzulaufen, bis spät am Abend bleiben – der Wein erhitzt sie! – (V. 12) und Laute und Harfe, Tamburin und Flöte und Wein sind bei ihrem Gelage; aber auf das Tun Jahwehs schauen sie nicht, und das Werk seiner Hände sehen sie nicht.“ – Musik kann berauschen, zerstreuen und zu Sinnlichem lenken, weg vom Schöpfer. Was heute so dringlich fehlt, ist die Stille. Der Mensch heute hört zu viel Musik. Diese war vom Schöpfer nicht zur Dauerberieselung bestimmt, auch nicht als ständige Hintergrundkulisse.

° Viele aufrichtige Christen stellen sich vor, dass der Glaube nichts anderes ist als die Überzeugung, dass das, worum sie beten, auch geschehen wird. Doch das ist kein Glaube, sondern schlicht eine Anmaßung. Wenn das, worum wir beten, nämlich nur geschieht, weil wir daran geglaubt haben, dann hat Gott ja im Grunde gar keine Rolle in der Erhörung unseres Gebetes gespielt, sondern wir haben die Ergebnisse zustande gebracht durch die Kraft unseres eigenen Glaubens. Jesus Christus sagt: „Habt Glauben an Gott!“ Glaube ist Vertrauen auf Gott und das, was er tun wird. Und Gott tut, was seinem Willen entspricht. – Dave Hunt (so auch im Folgenden)

° Wir müssen uns von jeder Botschaft abwenden, die sich hauptsächlich auf den Menschen konzentriert anstatt auf Gott; die mehr darauf abzielt, dem eigenen Ich möglichst viel Gutes zu sichern, anstatt das Ich zu kreuzigen und Gott die Ehre zu geben.

° Die solide biblische Lehre verliert immer mehr an Bedeutung, während persönliche Erfahrungen eifrig beschworen werden und als Grundlage dienen für das Verständnis von Gottes Willen und sogar für die Deutung seines Wortes.

° Der Glaube ist immer ein Glaube an Gott, und er führt unweigerlich zum Gehorsam ihm und seinem Wort gegenüber. Alles andere ist Unglaube, ganz gleich, wie laut man auch das Gegenteil verkündet. Und der Unglaube hat viele Gesichter.

° Wir müssen sehr Acht geben, dass wir uns der Bibel nicht mit unseren eigenen vorgefassten Meinungen nähern und nur versuchen, passende Verse zu finden, die wir irgendwie gebrauchen können, um das zu rechtfertigen, was wir sowieso schon immer glauben wollten. Wir müssen uns im Gegenteil von der Bibel ermahnen und verändern lassen.

° Nicht die „Heiligen“ einer Kirchengeschichte, nicht die großen Gottesmänner der Jahrhunderte, nicht die Kirchenväter sind uns als Maßstab gegeben. Wer auf Menschen schaut, wird enttäuscht; wer auf neue Offenbarungen, auf Träume und Gesichte traut, wird verführt; wer Antworten in seinem eigenen Innern sucht, wird von der Sünde betrogen, und wer auf sich selber blickt, wird verzagt. Nur wer von allem wegsieht und in Demut und Gehorsam auf Jesus Christus, den Anfänger und Vollender des Glaubens schaut, wird nicht wanken.

– Rudi Holzhauer